

Gesunde Bäume sollen wachsen

Projekt „Waldlokal“ sowie Wald- und Holz NRW erklären das Aufforsten

VON VANESSA MOESCH

Möhnesee – Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Normalerweise geht so das Sprichwort, aber im Arnsberger Wald muss man diese Bäume erst einmal finden. Viele Flächen sind kahl und der Anblick stimmt traurig. Da hilft nur Aufforstung.

Über das WaldLokal läuft eine Aufforstung folgendermaßen ab: Es müssen geeignete Kommunalwaldflächen mit guter Infrastruktur gefunden und danach langfristige Kooperationsverträge geschlossen werden. Durch die Gewinnung von Spendern und Unternehmen aus der Region wird eine Aufforstung auch finanziell möglich. Danach muss die Fläche, die aufgeforstet werden soll, beäumt und aufgearbeitet werden. Hierbei wird unter anderem, je nach Bodenbeschaffenheit, die Fläche durchpflügt. Anschließend werden Baumsetzlinge auf der Fläche eingebracht.

Rund 4000 Bäume pro Hektar

„In der Regel können 4000 Bäume pro Hektar gepflanzt werden. Auf den WaldLokal-Flächen wird klimastabiler Mischwald gepflanzt“, informiert Andrea Tigges, Initiato-

Die Angebote des WaldLokals

Bei WaldLokal als **gemeinnützige Organisation**, wird **spendenfinanziert** wieder aufgeforstet. Jeder kann dabei mitmachen, egal ob Schulen, Vereine oder Familien. Es werden aber auch starke Unternehmen aus der Region benötigt, die dabei helfen. Unter www.waldlokal.de kann jeder das passende Spendenmenü auswählen – ganz nach Geschmack und Budget. Neben der **lokalen Wiederaufforstung** begleitet das WaldLokal zudem Unternehmen auf ihrem individuellen **Weg zur Klimaneutralität**. Optional kann auch der **individuelle CO₂-Fußabdruck** ermittelt und mit Hilfe von ausgesuchten Klimaschutzprojekten in Entwicklungs- und Schwellenländern CO₂ kompensiert werden.

rin und geschäftsführende Gesellschafterin der Non-Profit-Organisation WaldLokal. Die Auswahl der Bäume erfolgt durch die örtlichen Forstfachleute je nach Bodenbeschaffenheit und Verfügbarkeit der Setzlinge.

„Sind die verfügbaren Setzlinge sehr klein, muss über einen entsprechenden Verbisschutz nachgedacht werden. Ab einer bestimmten Größe – am WaldLokal Möhnesee waren dies vergleichbar große Setzlinge, die bereits drei Jahre alt waren – konnte so auf den Verbisschutz verzichtet werden“, sagt Tigges.

Mit einem Verbisschutz sind entweder Zäune oder sogenannte Einzelschützer gemeint, wenn nicht das ganze Gebiet eingezäunt werden soll, damit Rehe die Jung-

pflanzen nicht zerstören. Generell können Bäume immer im Frühjahr und Herbst gepflanzt werden, da in diesen Zeiten der Boden optimale Voraussetzungen für ein erfolgreiches Baumleben bietet.

Bei Nadelbäumen besser warten

Nach der Rodung einer Waldfläche sollte jedoch bei Nadelbäumen mit der Pflanzung neuer Bäume gewartet werden. Grund dafür sei der Rüsselkäfer, der zu den gefährlichsten Schädlingen in den Forstkulturen zählt, da er alle Nadelholzarten frisst, so Edgar Rüter vom Landesbetrieb Wald und Holz NRW.

Um ein Absterben großer Waldflächen, wie es durch den Borkenkäfer der Fall ist,



Der Borkenkäfer leistete hier ganze Arbeit. Um solche Kahlfelder zukünftig verhindern zu können, soll nun mit unterschiedlichen Baumarten aufgeforstet werden.

FOTO: MARCEL KRUFFT

zu vermeiden. „sollen in Zukunft möglichst vier oder fünf Baumarten auf einen Standort gepflanzt werden, um möglichen Schaden so gering wie möglich zu halten“, erklärt Rüter. Natürlich gibt es auch Flächen, die nicht aktiv aufgeforstet werden. Diese Flächen werden meist sich selbst überlassen, wo anschließend die Naturverjüngung einsetzt.

„Wenn wir allerdings alles sich selbst überlassen, dann kommen wieder viele Fichten, weil der Boden noch sehr

viele Samen enthält. Dem soll durch das Eingreifen von Förstern und Aufforstungen entgegengewirkt werden“, sagt Rüter, denn die Fichte hat aufgrund ihrer fehlenden Klimaresistenz keine Zukunft mehr in deutschen Wäldern.

Allein im Kreis Soest müsse man 8000 Hektar Wald wieder aufforsten und auch betreuen. „Die Betreuung der Aufforstung dauert circa 25 Jahre, von denen die ersten fünf Jahre am aufwendigsten sind“, macht Rüter klar.